

Protokoll Dies Academicus am 23.04.2013
Workshop Soziale Kompetenzen:

[Moderation: Birte Schelling, Protokoll: Susanne Draheim]

Einführung/ Begriffsklärung:

- „Soziale Kompetenzen“ werden klassischerweise in Stellenausschreibungen gefordert
- Kritik: Individualistische und verwertungsorientierte Ausrichtung des Begriffs, stützt und fördert Konkurrenzhaltung der Menschen in der (kapitalistischen) Gesellschaft
- Stattdessen sollte es um Humanbildung mit dem Ziel der Gesellschaftsverbesserung gehen
- Was bedeuten diese Kompetenzen für die Arbeit in Unternehmen: „Laden zusammenhalten und mit Leuten können“
- Fähigkeitskatalog: impliziert Selbstverwertung
- Begriff braucht Inhalt und Kontextualisierung (in der Universität bzw. im Studienfach)
- Aneignung des Begriffes „Soziale Kompetenzen“ sinnvoller als grundsätzliche Ablehnung
- Begriff sollte auf Bildungsprozesse bezogen und nicht isoliert betrachtet werden
- Mehrheit der Anwesenden hält den Begriff „Soziale Kompetenzen“ aufgrund der herrschenden Verwendungskontexte für problematisch!

Diskussion Leitfragen (Bestandsaufnahme, Wunschkonzert, Umsetzung)

1. Bestandsaufnahme/ In welchen Formaten und Kontexten werden derzeit an der UHH „Soziale Kompetenzen“ erworben:

- Piasta - interkulturelle Bildung, Initiativkreis Friedensbildung, Gender- und Diversity Studies, EPB: Zentrum Schlüsselkompetenzen, ABK-Seminare
- **Kritik am Bestehenden:** (Soziale) Kompetenzvermittlung führt derzeit zur Anpassung an die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, d. h. Veränderung von Gesellschaft ist nicht das Ziel, kritisches Hinterfragen wird nicht gefördert.
- Der Begriff der (sozialen) Kompetenz wird nur vom Individuum, nicht vom *Subjekt* her gedacht, dies ist kritisch zu hinterfragen.

2. Wunschkonzert:

- Selbstorganisation in studentischen Projekten (Bsp. Seminar zu Schlüsselkompetenzen) kann sehr wohl ein Beitrag zur Förderung des sozialen Humanvermögens sein
- Universität ist Raum für die Aneignung von sozialen Kompetenzen (z.B. Gremienarbeit, Selbstverwaltung, Selbstorganisierte studentische Räume), wird aber aufgrund von Zeit- und Konkurrenzdruck nur von wenigen Studierenden wahrgenommen.
- Frage: Warum ist das nicht Teil des Studiums? Warum kann die UHH nicht stärker darauf hinwirken, dass in gesellschaftliche Prozesse eingegriffen wird? Kurse dafür sind nicht sinnvoll.
- Freiräume und soziale Gelegenheiten werden im Studium in Form von studentisch selbstorganisierten Räumen gebraucht

- Aber: Seminare dieser Art (wo das Erlernen sozialer Kompetenzen Gegenstand des Lernens ist) werden trotzdem offenbar gewählt – weil es Leidensdruck gibt. Es gibt zu wenige Räume an der Uni, in denen es überhaupt stattfindet.
- Voraussetzung für Umsetzung: Wahlfreiheiten im Studium sind Grundlage dafür! ABK-Bereich ist zu eingeschränkt.
- **Ansatzpunkte:** Soziales Lernen muss in sozialer Realität (z.B. soziales Engagement) stattfinden, aber Reflexion darüber kann in Fachseminaren stattfinden (z.B. Kleingruppen- und Projektarbeit, Podiumsdiskussionen).
- Ein Seminar ist auch soziale Realität, wo z.B. Druck und Konkurrenz real vorhanden sind, etwa mit Blick auf Arbeitsmarktanforderungen.
- In allen Seminaren sollte man sich mit der sozialen Realität (Konflikte, Probleme, Veränderungswürdiges etc.) beschäftigen. Alles, was dafür gebraucht wird, muss man sich selbst aneignen.
- Ungeeignete Lehrformate abschaffen: z.B. Referatsseminare und durch bessere ersetzen (statt formale, inhaltsleere Kompetenzen aufzubauen)
- Frage: Wie kann Veränderung in Naturwissenschaften konkret aussehen?
- Historisch-kritische Situierung von naturwissenschaftlichem Wissen relativiert die Konstruktion von Naturgesetzmäßigkeiten. (Bsp. Forschungsgegenstände dekonstruktiv bearbeiten -> Thema Finanzkrise, z.B. Kritik von Spieltheorie, Kritik des Neoliberalismus)
- Einwand: Wenn immer gleich das gesamte Gesellschaftssystem in Frage gestellt wird, gerät die konkrete Kommunikationssituation zu zweit oder zu dritt aus dem Blick. Aber reale Lebenssituationen sollten schon der Gegenstand sein.
- Bsp. Medizinstudium: Eloquenz ist vorhanden, aber soziale Kompetenzen sind rar. Viele Seminare werden nur abgesessen (Anwesenheitspflicht). Aber: Interessanterweise werden Wahlfächer stark genutzt
- Seminare aus Dozentensicht: einfache Situation (viele Referate, wenig Input), stattdessen müssen Professor/innen Feedback erhalten. Protestkultur wird gebraucht.
- Notenkultur trägt zur Schieflage bei. Stattdessen Streitkultur etablieren.
- Wenig Zeit in Seminaren, Module müssen abgeschlossen werden, starre verregelte Strukturen (Dozenten übernehmen diese unkritisch), wenig Möglichkeiten zur Vertiefung und eigenständigen Aneignung.
- **3. Umsetzung // Wie kann die Universität Freiräume ermöglichen?**
- Universität sollte diese Freiräume schaffen, statt Steine in den Weg zu legen. Aktivere Unterstützung von studentischen Initiativen.
- Zeiträume im Studium sind wichtig, damit diese Freiräume möglich werden!
- Konkret: Sechsemestriger Bachelor ist eine zu kurze Zeit, um sich in Freiräumen (selbstorganisierten Initiativen) zu engagieren -> Studium müsste länger und freier sein.
- Konkurrenzorientierung ist das zentrale Problem; an ihre Stelle müssen gemeinsame Interessen treten. Dafür braucht man Zeit und Freiräume.
- Experimente machen, z.B. im Wahlbereich
- Appell an Lehrende: Sie brauchen Selbstkritikfähigkeit! Dies muss mitgedacht und angeregt werden.
- Didaktische Unterstützung für (junge) Lehrende ist ein wichtiger Baustein.
- Lehrkultur an der UHH wird generell stiefmütterlich behandelt, Wissenschaft und Forschung sind offenbar wichtiger. Es bräuchte einen universitätsweiten Diskurs darüber, dass Lehre wichtig ist.
- Virtuelle Plattform für Veränderung und Kooperation schaffen, Vernetzung organisieren

- Selbstorganisierte Seminare sind ein wichtiger Baustein -> hier können soziale Kompetenzen gelernt werden. Das Bachelor-Mastersystem ist ein Hindernis dabei.
- Prüfungsdruck ist ein Problem (im alten System war es einfacher).



Workshop 2: Herausbildung sozialer Kompetenzen

Für die solidarische menschenwürdige Veränderung der Welt und die entsprechende Bildung der Persönlichkeiten ist qualifizierte soziale Interaktion erforderlich.

Es gibt in der UHH unterschiedliche Zusammenhänge, in denen es Lern- und Reflexionsräume für soziale Interaktion gibt.

Von instrumentell rein formal vermittelten, nur äußeren Anforderungen genügenden „Kompetenzen“ (Selektion) bis hin zu kritisch-reflexiver Bearbeitung aktueller Probleme (persönlich, gesellschaftlich).

Restriktionen und Konkurrenz abbauen, Freiräume schaffen, Selbstorganisation, kritisch hinterfragen, Demokratisierung, geeignete Lehr- und Lernformen entwickeln und fördern, bedarfsdeckende öffentliche Finanzierung, Wertschätzung guter Lehre, neue Protestkultur, Dialog auf Augenhöhe zwischen allen Parteien (Hierarchieabbau), Auseinandersetzung mit dem Sozialraum Universität